

Postfaktisch

Intellektuelle Verwahrlosung – Ursachen und Auswirkungen

M. Spitzer, Ulm

Das Wort des Jahres 2016 lautet „postfaktisch“. Seit 1971 wählt die Gesellschaft für deutsche Sprache, ein von der deutschen Kultusministerkonferenz und dem Kulturstaaatsminister finanzierter Verein zur Pflege, Erforschung und zu PR-Maßnahmen des Deutschen, einmal jährlich ein „Wort des Jahres“¹.

Betrachtet man diese Wörter (Beispiele in ► Tab. 1), so wird deutlich, dass es sich hier jeweils um einen Aspekt des jeweiligen Zeitgeistes handelt, der zu einem Wort kristallisiert ist. Denn Wörter entstehen und vergehen – etwa so wie Arten (7) – in einem evolutiven Prozess, der kreativen Neuschöpfungen (in der biologischen Evolution: Mutationen) und der Passung dieser Neuschöpfungen auf die Realität, die sich in der Benutzung der Wörter durch viele Menschen ausdrückt (in der Biologie: Selektion).

Wer gar nichts weiß, der findet $e^{\pi} + 1 = 0$ auch nicht schön!

„Aufmüpfig“ waren die Jungen 1971, ein paar Jahre später als „Szene“ erst recht. Da sie nie gelernt hatten, sich zu benehmen, wurde 10 Jahre später eine „Ellenbogengesellschaft“ daraus. Auch Katastrophen mit nachhaltiger gesellschaftspolitischer Wir-

1 Seit 1981 wird jährlich auch das Unwort des Jahres gewählt (z.B. 1996: „Rentnerschwemme“, 2001: „Gotteskrieger“, 2007: „Herdprämie“, 2010: „alternativlos“, 2014: „Lügenpresse“ und 2016 „Volksverräter“). Seit 2008 wird schließlich noch das Jugendwort des Jahres gewählt (2009: „hartzten“, 2015: „Smombie“) und seit 2010 der Anglizismus des Jahres (2011: „Shitstorm“).

Nervenheilkunde 2017; 36: 113–117

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer, Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III
Leimgrubenweg 12, 89075 Ulm

© Schattauer 2017

kung wurden zu Wörtern des Jahres (1986 Tschernobyl und 2001 der 11. September) – und so wundert es fast, dass es „Stresstest“ (der für die Banken) im Jahr 2011 geschafft hat, hatte doch „Fukushima“ in diesem Jahr die weitaus größere Bedeutung – man denke nur an den deutschen Ausstieg aus der Kernkraft, dessen Kosten nach manchen Schätzungen bei mindestens 700 Milliarden liegen werden, und der zu ganz neuen politischen Realitäten (u.a. einem grünen Ministerpräsidenten in Baden-Württemberg) geführt hat.

Die deutsche Wiedervereinigung hat uns nicht nur „Neue Deutsche Länder“ im Jahr 1990 gebracht, sondern auch den „Beserwessi“ (1991) und die „Politikverdrossenheit“ (1992), die Einführung des Euro im Jahr 2002 hätte ihm eigentlich leicht zum Wort des Jahres verhelfen können, aber stattdessen wurde dies die Art und Weise, wie seine Auswirkungen gefühlt und erlebt wurden („Teuro“). Die jüngere Vergangenheit dürfte allen Lesern noch so geläufig sein, dass sich eine Diskussion der Wörter des Jahres erübrigt. Nun aber haben wir mit „postfaktisch“ zum ersten Mal seit der Einführung des Wortes des Jahres mit „postfaktisch“ wieder ein Adjektiv, das also nicht einen bestimmten Ort, Sachverhalt oder Begriff meint, sondern mit dem man etwas anderes näher qualifizieren kann.

Erschwerend kommt weiterhin hinzu: Gehirne arbeiten nicht logisch, sondern assoziativ.

Und da fangen die Probleme an. Denn was meint „postfaktisch“² eigentlich? Wörtlich

genommen kommt „post“ aus dem Lateinischen und hat die Bedeutung von „nach“, wie in der Medizin etwa in „postoperativ“ (nach der OP) „postprandial“ (nach der Mahlzeit), „postiktal“ (nach dem Anfall) oder „postkoital“ (nach dem Geschlechtsverkehr). Was aber meint „nach den Fakten“?

Einen Fingerzeig gibt „postmodern“, was bekanntermaßen „nach dem Zeitalter der Moderne“ meint. Dieses Zeitalter (etwa 1800–1950, mit beträchtlicher Unschärfe, je nachdem wann, was oder welches Sachgebiet – Philosophie, Kunst, Musik oder Architektur – man zur Verankerung heranzieht) war durch die Idee der Vernunft gekennzeichnet, die sich selbst und die Welt erkennt und dadurch den Menschen zur letzten Instanz des Denkens macht – nicht eine Autorität (der König), eine Ideologie (irgendeinen „-ismus) und nicht einmal einen Gott (es gibt ja so viele!). Wer diese Idee einmal wirklich selber gedacht und damit zugleich akzeptiert hat, wird für sie einstehen, schon allein um der Freiheit willen,

1. das zu denken, was ihm oder ihr als richtig erscheint; und
2. dann auch genau das zu tun.

Wer nur genug selber nachdenkt, der wird das Wahre, und damit auch das Gute schon selber erkennen, und die Schönheit wird ihm dabei helfen³.

Das wichtigste Programm der Moderne, die Wissenschaft, fand allgemeine Wahr-

2 Analog zu postfaktisch ist das Englische Wort des Jahres „post-truth“. „The truth has become so devalued that what was once the gold standard of political debate is a worthless currency“, wird in einer Video-Erklärung der Organisation ein Zeitungskommentator zitiert (Oxford Dictionary 2016).

3 Ja, es gibt nicht nur wahre und gute, sondern sogar schöne Gedanken: Zum Beispiel den, dass Wahrheit, moralische Integrität und sinnliches Erleben (Aisthesis) eng zusammenhängen; und wer wollte bestreiten, dass mathematische Zusammenhänge wie beispielsweise die auf den Mathematiker Leonard Euler (1707–1783) zurückgehende Formel $e^{\pi} = -1$ schön sein können!

Nervenheilkunde 3/2017

heiten – d.h. schuf Wissen – und damit auch die technischen Möglichkeiten, die Bedürfnisse des Menschen und damit seine menschliche Existenz auf immer gründlichere Weise zu befriedigen und zu sichern. Wenn nun aber die Physik Atomkraftwerke und Atombomben, die Chemie Dünger und Giftgas, die Biologie Antibiotika und biologische Kampfstoffe hervorbringen können, dann verliert der einfache Mann auf der Straße den Glauben daran, dass Wissen automatisch zum Guten führt (vom Schönen einmal gar nicht zu reden!). Das Programm der Aufklärung – das Wahre, Schöne, Gute – ein Irrweg?

Angewandte Wissenschaft sorgte dann noch in der jüngeren Zeit für demographische Verwerfungen (Pillenknick!), Umweltverschmutzung, und Klimawandel. So muss man sich nicht wundern, dass die Frage heute von vielen bejaht und „Fortschritt“ nicht mehr begrüßt wird, sondern mit grundlegendem Argwohn zur Kenntnis genommen wird.

In die Zeit der Moderne fällt also nicht nur der gigantische Aufschwung der Wissenschaft mit all ihren technischen Auswirkungen im Sinne einer Verbesserung menschlicher Lebensumstände (sichere Nahrungsquellen, Energie, Wasser, Transport, Medizin, Bildung etc.). Für viele waren die negativen Auswirkungen mindestens ebenso spürbar: Mehr Menschen und damit auch mehr Armut; mehr Wissen und damit auch mehr Möglichkeiten von dessen Missbrauch (z.B. bessere Waffen und schrecklichere Kriege; Kolonialismus zur Ausbeutung der „Unwissenden“; „Wildwestkapitalismus“ – wie wir ihn heute nennen). Auf all dies und vieles mehr würden wir nur zu gerne verzichten.

So kann man verstehen, wie die Aufklärung in Misskredit geraten konnte: Die Vernunft, als freigesetztes Denken vieler Menschen, hatte für die meisten Menschen keineswegs nur die Bedeutung von wahr, schön und gut, sondern auch von Armut, Elend und Krieg. Was für die einen gut oder schön war, entpuppte sich für viele andere als schlecht oder hässlich. Ästhetik und Werte waren daher schon Ende des vorletzten Jahrhunderts nicht mehr allgemein gültig. In (politischen) Diskursen streite man sich über gut und schlecht, schön und hässlich, d.h. über Werte – so

Tab. 1 Deutsche Wörter des Jahres (Auswahl) von 1971 bis 2016

Jahr	Wort des Jahres
1971	aufmüpfig
1977	Szene
1982	Ellenbogengesellschaft
1986	Tschernobyl
1990	neue deutsche Länder
1991	Besserwessi
1992	Politikverdrossenheit
1995	Multimedia
2001	11. September
2002	Teuro
2007	Klimakatastrophe
2008	Finanzkrise
2010	Wutbürger
2011	Stresstest
2015	Flüchtlinge
2016	postfaktisch

zumindest wurde von Max Weber und anderen rational rekonstruiert, was in Parlamenten, den Institutionen der demokratischen Entscheidungsfindung, ablief.

Einzig die Fakten waren so, wie sie eben waren. Ob eine Erkenntnis richtig war, wurde weder per Dekret noch per Handzeichen entschieden – das war ja gerade das Besondere an der Wissenschaft: Sie galt immer und überall⁴.

Erst in der Postmoderne wurde auch diese Sicht der Dinge über Bord geworfen: die Allgemeingültigkeit wurde und wird immer von vielen Intellektuellen als Illusion „enttarnt“, denn „in Wahrheit“ gäbe es nur unterschiedliche „Narrative“, an die mehr oder weniger Menschen jeweils mehr oder weniger glauben. Zwar hat wer so etwas sagt, ein Problem – er beansprucht ja mit der Behauptung die Wahrheit, die er in der Behauptung ablehnt. Aber das wird ele-

gant durch die Anführungszeichen gelöst, die besagen sollen, dass man das natürlich auch nur als „Narrativ“ sagt.

Fake news gehören zum Geschäftsmodell großer Internetfirmen.

Damit wurde – zunächst schleichend und dann immer deutlicher – die Wahrheit relativiert: „Was ist schon wahr?“ „Welche Wahrheit meinen Sie“ – hörte man seit den 70ern des vergangenen Jahrhunderts in den entsprechenden Kreisen immer lauter und vor allem immer öfter.

Nun gibt es seit der Antike einen Zusammenhang zwischen Fakten und Wahrheit, d.h. zwischen – so würde man heute vielleicht sagen – zwischen Realität und deren Versprachlichung (Fakten sind, Wahrheiten werden gesagt). Betrachten wir hierzu ein Beispiel: „Die Tischplatte ist grün“ werden wahrscheinlich die meisten Menschen (lassen wir Menschen mit Farbenblindheit oder Schizophrenie bzw. ohne Deutschkenntnisse oder Kooperationsbereitschaft einmal außer Acht) mit Bezug auf einen Tisch mit grüner Platte bereitwillig konzedieren. Damit ist klar gesagt, dass die Tischplatte nicht rot sein kann, denn grün und rot sind Gegenfarben, womit ausgeschlossen ist, dass es ein grünliches Rot oder ein rötliches Grün nicht vielleicht doch geben könnte – in irgendeiner Hinsicht.

Das ist wichtig, denn ein vermeintlicher Widerspruch kann durchaus auftreten, wenn man etwas in verschiedener Hinsicht erkennt und sagt: „Das neue Kleid/die Kernenergie/diese Therapie/etc. gefällt mir und gefällt mir nicht“ kann man durchaus widerspruchsfrei behaupten, wenn das Kleid eine schöne Farbe und einen schlechten Schnitt hat, man auf die CO₂-Bilanz oder die Abfallbeseitigung abhebt bzw. die Wirkungen oder die Nebenwirkungen anspricht. Aber: „Dass ein und dasselbe ein und demselben nach derselben Hinsicht gleichzeitig zukommt, ist unmöglich“, formuliert schon Aristoteles eine sehr grundlegende Einsicht. Wer sagt „x ist a“ und „x ist nicht a“, der sagt nämlich im Grunde gar nichts. Denn jede Aussage – „Menschen sind sterblich“, „Kraft ist Masse mal Beschleunigung“, „ich habe gerade Zahnweh“ sagt von irgendetwas, dass es soundso ist,

⁴ Zwar gab es in ideologisch beherrschten Staaten Versuche eigener Wissenschaften, wie beispielsweise die Lehren des Biologen Trofim Denissowitsch Lyssenko (1898–1976) in Russland. Das klägliche Scheitern solcher Versuche zeigt aber gerade die Allgemeingültigkeit des Projekts Wissenschaft besonders klar.

was gleichbedeutend damit ist, dass es nicht nicht-soundso ist. Anders ausgedrückt: Wer auch nur irgendetwas sagt, hat schon unterschrieben, dass er Wahrheit und den Satz vom Widerspruch akzeptiert, weil er sonst gar nicht sprechen könnte. Aristoteles drückt das so aus: Wer einen Widerspruch behauptet, der tut nur so, als würde er sprechen (gibt Laute von sich, wie etwa auch ein Baum im Wind), sagt aber im Grunde gar nichts, „er ist wie eine Pflanze“ (vgl. hierzu auch 9).

Übrigens: Wer nichts behauptet, der hat auch nichts Falsches gesagt. Daher gibt es in manchen Diskussionen auch den Ausdruck „Hey, this is not even wrong!“ Das Kontinuum

Wahr – Meinung – Bauchgefühl – postfaktisch

... oder auf Englisch

truth – truthiness/truish – post-truth – Trump

geht also nicht von Wahrheit zur Falschheit, sondern von der Wahrheit über die Falschheit zum Nichts-Sagen.

Folgt man Aristoteles, so dokumentieren die vielen widersprüchlichen Aussagen und Tweets des gegenwärtigen Amerikanischen Präsidenten vor allem eines: Er muss eine Pflanze sein, denn er sagt ja eigentlich gar nichts, wenn er permanent Widersprüche publiziert. Wie konnte er Präsident werden und wie kann er es sein?

Jeder Psychiater weiß nur zu gut, dass es schon immer psychisch kranke Menschen gab, die Unsinn laut in die Welt posaunt haben. Aber so laut sie auch geschrien haben mochten, wirklich viele haben nicht zugehört. Erst die modernen Massenmedien und vor allem das Internet mit seinen sozialen Online Netzwerken wie Facebook oder Twitter machen es möglich, dass irgendwer zwar Nichts sagt, aber dennoch Millionen Menschen erreicht.

Eine Behörde für Wahrheit brauchen wir nicht, wollen wir nicht und unmöglich ist sie sowieso.

Es ist keineswegs nur die Leichtigkeit, mit der man über das Internet Nachrichten verbreiten kann, denn Massenkommunikationsmittel zum Erreichen von Millionen

gibt es schon mehr als ein halbes Jahrhundert vor dem Internet⁵. Die Tatsache, dass heute so unglaublich viel Unsinn produziert, geliked und getwittert wird, liegt nicht zuletzt darin, dass die Unwahrheit – fake news (falsche Nachrichten) – zum Geschäftsmodell großer Internetfirmen gehören: Google, Facebook, Twitter & Co. leben von Werbung, diese braucht Aufmerksamkeit, und diese wiederum lässt sich mit Nachrichten, die unerwartet bzw. unwahrscheinlich erscheinen, am leichtesten generieren. „Der Papst ist schwanger“ ist aus vielen Gründen unwahrscheinlich, und wer das liest, der will mehr wissen, klickt drauf und schon klingelt irgendwo die Kasse. Falsche Nachrichten – fake news – werden fabriziert und vor allem verbreitet, weil man damit gut Geld verdienen kann (5).

Und weil sich die Welt heute schneller verändert als je zuvor (nicht zuletzt auch durch die Möglichkeiten der Digitalisierung unseres Alltags) wird es für uns alle immer schwieriger, fake news als solche zu enttarnen:

„Hätte ich vor einem Jahr angekündigt, dass die Briten die EU verlassen, die Türkei sich zum Sultanat wandelt, dass Donald Trump der Nachfolger von Barack Obama wird und dass die AfD zweitstellige Wahlergebnisse einfährt – in Sachsen-Anhalt sogar zweitstärkste Partei wird – Sie hätte sich Ihrem Wein zugewandt und über fake news nachgedacht. Aber so ist es gekommen.“⁶

So begann der Geschäftsführer der Ulmer Südwestpresse, Thomas Brackvogel, seine Rede beim Neujahrsempfang am 21.1.2017. „Wenn ich etwas im Internet suche und 20 Meinungen finde, wie soll ich dann wissen, was richtig ist?“, sagte mir erst neulich ein durchaus aufgeweckter Gymnasiast im Alter von etwa 16 Jahren. Er habe doch keine Chance, und so versuche er erst gar nicht, dies herauszubekommen.

Wenn dies die allgemeine Auffassung der nächsten Generation ist, dann steht es

schlecht um die Grundfesten unserer Gesellschaftsordnung. Denn Demokratie setzt Bildung voraus – wie sollte man sich sonst eine eigene Meinung bilden? Muss man den Bürgern heutzutage, angesichts der unbeherrschbaren Meinungs- und Bilderflut, unter die Arme greifen, um ihnen bei der Übersicht zu helfen?

Dies scheinen manche Politiker zu denken, wurde doch erst kürzlich ernsthaft in der Tagesschau (vom 15.1.2017) berichtet, dass die Regierung ein „Abwehrzentrum gegen Desinformationen“ plane. Wie man sich dies vorzustellen hat, wurde in dem Beitrag auch gleich mit entsprechendem Bildmaterial angedeutet, das dem Text der Meldung unterlegt war. Mit gutem Recht bezeichnete Michael Kellner vom Bündnis 90/ Die Grünen dies als Unsinn und meinte, eine „Bundesaufsichtsbehörde für Wahrheit“ sei der falsche Weg.

Eine Behörde für Wahrheit brauchen wir erstens nicht nur nicht, wir wollen sie zweitens auch nicht und wir werden auch nie eine haben, weil sie drittens unmöglich ist.

Ad (2): Man spricht ja nicht umsonst in diesem Zusammenhang von staatlicher Zensur, mit der man, wie ein jeder weiß, überall auf der Welt die schlechtesten Erfahrungen gemacht hat.

Ad (3): Gehirne machen keine Downloads! Menschliche Erkenntnis (von Wahrheit) vollzieht sich vielmehr immer als Annäherung: Man versteht ein kleines Bisschen, dadurch schaut man genauer hin und versteht ein bisschen besser. Dadurch erkennt man Zusammenhänge, die einen wiederum genauer hinschauen lassen, wodurch man noch mehr versteht. Und so weiter. Dieses Vorgehen ist seit über 150 Jahren als hermeneutischer Zirkel der Erkenntnis bekannt, geisteswissenschaftlich gut untersucht und von niemandem bislang als falsch wiederlegt. Man kann nicht Sätze mit einem Wahrheitsstempel oder –siegel versehen, wie jeder einsehen wird, der den Satz „es regnet“ aufschreibt, den Zettel in die Schublade legte, um dann festzustellen, dass die Wahrheit dieses Satzes sich immer wieder ändert.

Der hermeneutische Zirkel hat keine Abkürzung. Erschwerend kommt weiterhin hinzu: Gehirne arbeiten nicht mit logischen Bauteilen, sondern assoziativ. Schon Georg

5 Man denke nur an die Bedeutung des Radios für die Nazi-Propaganda oder die „Inszenierung“ von Krieg durch das Fernsehen seit dem ersten Golf-Krieg.

6 Ich danke Herrn Brackvogel für die freundliche Überlassung des (meines Wissens unveröffentlichten) Redemanuskripts.

Wilhelm Friedrich Hegel erkannte, dass man eine Verneinung nur dann sagen kann, wenn man etwas sagt. Daraus folgt leider: Aussagen wie „Herr X ist nicht pädophil“ gehören zum fiesesten, was man über Herrn X sagen kann. Denn einerseits sagt man ja nichts Schlimmes über ihn, rein logisch betrachtet, aber zugleich stellt man

Auch Wissenschaftler irren sich, aber wer findet das heraus, wenn nicht andere Wissenschaftler?

eine Assoziation zwischen „Herrn X“ und „pädophil“ her. Das „Nicht“ muss immer zu dieser Assoziation hinzugedacht werden, und nicht nur weil die Menschen prinzipiell denkfaul sind, klappt das nicht immer (denken Sie doch einmal jetzt nicht an einen weißen Bären!). Den Rest können Sie sich denken: „Da war doch neulich was mit Herrn X?“ – „Ja, hab ich vergessen, lass mich nachdenken, irgendwas mit Kinderschänder vielleicht?“ Steht eine Aussage erst einmal im Raum, bekommt sie eine Art Eigenleben: „Wenn das gesagt wurde (und vielleicht sogar im Fernsehen!), na dann wird schon was dran sein...“ – So oder so ähnlich denken Menschen nun einmal.

All dies hätten die Menschen wohl noch irgendwie verkraftet ohne sich ein Amt für Wahrheit auszudenken. Aber es kam noch schlimmer: Ende 2009 haben die Suchmaschinen Google und Yahoo damit begonnen, ihre Suchergebnisse für die Nutzer zu „personalisieren“, eine Maßnahme, deren Auswirkungen erst in jüngster Zeit so richtig deutlich wurden. Denn zunächst erschien es völlig harmlos: Unsere Interessen werden bei jeder Recherche registriert, so dass die Suchmaschine beim späteren Suchen für uns nur das „findet“, was uns interessiert. Man nennt dieses Phänomen Filterblase (filter bubble) und hat sich auch schon recht viel Gedanken darüber gemacht (2, 10). Wenn also Google, Facebook oder Yahoo der Meinung sind, dass uns bestimmte Sachverhalte nicht interessieren, dann werden sie uns auch nicht angezeigt.

Diese Abgabe der informationstechnischen Selbstbestimmung hat die unschöne Konsequenz, dass Fake news nicht nur gut für den Geldbeutel von deren Verbreitern sind, sondern sogar, wie der Fall Trump verdeutlicht, ihren Erfinder zu politischem

Erfolg verhelfen können. Denn wer einen Satz und zugleich dessen Gegenteil behauptet, der hat gute Chancen, dass er es damit jedem recht macht, weil die Filterblase bei der Weitergabe von Nachrichten dafür sorgt, dass jeder nur den Teil der Aussage mitbekommt, der zu seinem Weltbild passt.

Wenn sich Reichtum und politische Macht genau dann einstellen, wenn man sich aussagentechnisch verhält wie eine Pflanze (nämlich Widersprüche behauptet), dann ist etwas ganz grundlegendes faul am System. Wenn wir zudem noch den jungen Menschen abgewöhnen, selber nachzudenken und ihr Wissen einzusetzen, um Sachverhalte kritisch zu beurteilen (indem wir sie „so früh wie möglich“ an Suchmaschinen heranführen, anstatt ihnen vorher Wissen und das Denken beizubringen), dann kann man aus meiner Sicht nur vor der drohenden intellektuellen Verwahrlosung warnen.

Es wird Zeit, dass wir uns dagegen wehren, dass mit Lügen Geld verdient und Macht erobert wird.

Vor Augen geführt bekommen wir sie täglich im Fernsehen: „Ach Sie mit ihrer Wissenschaft...“ wurde mir schon oft in Talkshows begegnet – „Haben Sie etwas Besseres?“, war dann immer meine Antwort. Nicht alle Bereiche unseres Lebens sind von der intellektuellen Verwahrlosung betroffen: Es gibt postfaktische Politik (nicht nur gerade jetzt in den USA) und auch postfaktische Pädagogik (es gilt alles, auch das Gegenteil) und zuweilen auch postfaktische Ausgänge von psychologischen Beratungssituationen („dann lassen wir das jetzt mal so stehen“). Postfaktisches Banking (Ihr Bankkonto ist abhängig vom Bauchgefühl des Bankdirektors), postfaktisches Recht (Sie sind nicht der Mörder, könnten es aber gewesen sein und werden dafür bestraft, oder nicht) oder postfaktische Medizin (das Bauchgefühl des Arztes bestimmt Diagnose und Therapie) gibt es hingegen nicht.

Nur wenn es in postmodernen Diskursen um nichts geht, wird nach der zugrundeliegenden Wahrheitstheorie gefragt. „Bin ich schwanger?“, „Habe ich Krebs?“, „War er der Dieb?“, „Sind noch 1000 Euro auf meinem Konto“ ... In keinem dieser Fälle

wird die Gegenfrage „welche Wahrheitstheorie soll ich meiner Antwort zugrunde legen?“ irgendwem befriedigen! Die Replik wird daher in diesen Fällen auch nicht so lauten, sondern den konkreten Sachverhalt mit Fakten klären, nicht mit „Postfakten“ und auch nicht mit „alternativen Fakten“!

Beginnt also mit solchen „alternativen Fakten“ oder „Postfakten“ tatsächlich ein neues Kapitel in der Geschichte der Wahrheit?, wie die Harvard-Professorin für Geschichte Jill Lepore (4) in ihrer gleichnamigen Arbeit⁷ meint? – Ich glaube nicht. Es wird vielmehr Zeit, dass wir uns auf das, was wir wissen, besinnen. Wer eine Schmerztablette in der Apotheke kauft oder ein Flugzeug besteigt, hat unterschrieben, dass er daran glaubt, das es Fakten gibt, die so sind, wie sie sind, und die man mit gutem Grund annehmen kann, weil sie der vielfachen Überprüfung durch Fachleute für Wahrheit – man nennt sie Wissenschaftler – stand gehalten haben. Dies schließt keineswegs aus, dass sich Wissenschaftler auch einmal irren (vgl. z.B. 3), aber wer findet das heraus, wenn nicht andere Wissenschaftler?

Es wird Zeit, dass wir uns dagegen wehren, dass mit Lügen Geld verdient und Macht erobert wird. Nicht umsonst liest man in Fachblättern wie *Science* und *Nature* in den letzten Wochen einen Aufruf nach dem anderen, bei der Wahrheit zu bleiben und für die Wahrheit, wenn es sein muss, vehement einzutreten. Wir brauchen Aufklärung in doppeltem Sinn: Unwahrheiten müssen als solche entlarvt, d.h. aufgeklärt werden. Und wir brauchen mehr Respekt vor den Grundfesten unserer Kultur und Gesellschaft, i.e., dem Gedanken der Aufklärung, der von jedem einzelnen fordert, sich des eigenen Erlebens und Denkens zu bedienen, um für sich selber das Wahr, Schöne und Gute zu erkennen – nicht zu googeln! Mit „postfaktisch“ haben wir jetzt ein Wort für die intellektuelle Verwahrlosung, die droht, wenn wir die Aufklärung vergessen.

⁷ „After the fact“ (Untertitel: „In the history of truth, a new chapter begins“).

Literatur

1. Aristoteles. Metaphysik. Stuttgart: Reclam 1976.
2. Green H. Breaking Out of Your Internet Filter Bubble. Forbes 29.8.2011. <http://www.forbes.com/sites/work-in-progress/2011/08/29/breaking-out-of-your-internet-filter-bubble/print/> (abgerufen am 2.5.2012)
3. Kaiser J. Mixed results from cancer studies unsettle the field. Only two confirmations in first five results. Science 2017; 355: 234–235.
4. Lepore J. After the fact. In the history of truth, a new chapter begins. The New Yorker, 21.3.2016
<http://www.newyorker.com/magazine/2016/03/21/the-internet-of-us-and-the-end-of-facts>; (abgerufen am 13.1.2017)
5. Morozov E. Fake News als Geschäftsmodell. Süddeutsche Zeitung 19.1.2017, S. 9
<http://www.sueddeutsche.de/digital/facebook-und-google-fake-news-sind-ein-symptom-des-digitalen-kapitalismus-1.3337982>
6. Oxford Dictionaries. Word of the Year 2016. <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016> (abgerufen am 22.1.2017)
7. Spitzer M. Aschenputtel als Flugsimulator. Mit Darwin und Sprache können Sie rechnen! Nervenheilkunde 2011; 30: 545–554.
8. Sunstein C. On Rumors. How falsehoods spread, why we believe them, and what can be done. Princeton: Princeton University Press 2014.
9. Tugendhat E, Wolf U. Logisch-semantische Propädeutik. Stuttgart: Reclam 1983.
10. Jones D. Seeing reason: How to change minds in a „post-fact“ world. New Scientist 2016; 3102 (3.12.2016).

Anzeige

